



Interviews

Die Nöte an den Schulen

**Steffen Wurm, Sächsischer Schulleiterverband, im Gespräch mit
Jasper Barenberg**

"Informationen am Morgen", 15.3.2023, 7:15 Uhr

Jasper Barenberg: Leistungsabfall und Lernlücken, marode Gebäude und fehlende Lehrkräfte, dazu die eher schleppende Digitalisierung – die großen Herausforderungen für die Schulen, für das Bildungswesen insgesamt sind oft beschrieben worden. Die Ampel-Koalition hat sich, wie es im Koalitionsvertrag heißt, eine neue Kultur in der Bildungszusammenarbeit zwischen Bund, Ländern und Kommunen vorgenommen. Der Bildungsgipfel in Berlin sollte einen Anfang machen. Doch die Einladung von Bundesbildungsministerin Bettina Stark-Watzinger erntete vor allem eines: Spott und Häme und dann reihenweise Absagen.

Am Telefon ist Steffen Wurm. Er leitet die Altstadtschule im sächsischen Stollberg, eine Oberschule, und er ist außerdem Geschäftsführer beim Sächsischen Schulleiterverband. Schönen guten Morgen, Herr Wurm.

Steffen Wurm: Guten Morgen, Herr Barenberg.

Barenberg: Herr Wurm, die Bundesministerin lädt zu diesem Krisengespräch und von den 16 zuständigen Ministerinnen und Ministerin winken 14 ab. Wie finden Sie das?

Wurm: Gelinde gesagt gruselig. Dass wir in Deutschland ein Problem mit Schule, mit Bildung haben, das ist eigentlich eine Binse. Das ist 15 Jahre alt und 15 Jahre und noch länger hören wir in den Sonntagsreden der Politiker, dass die Kinder unser höchstes Gut sind, dass wir was tun müssen, und passieren tut nichts, höchstens eine Verschlimmbesserung der Lage. Ich sehe das mit großer Sorge. Ich muss fast sagen, mir fehlt aktuell die Fantasie, wie wir aus diesem Dilemma rauskommen wollen.

Barenberg: Ich habe ein paar Stichworte gerade genannt. Fehlende Lehrkräfte zählt wohl im Moment zu den drängendsten. Dann geht es um Digitalisierung, um den Zustand von Schulgebäuden, auch um Lernlücken nach Corona. Wie umfassend sind aus Ihrer Sicht diese Probleme. die sich ja zu stapeln scheinen?

Wurm: Wo soll ich anfangen? Ich glaube, eines der größten Probleme ist, dass, wenn es um Bildung geht, alle wissen, worum es geht, und alle mitreden, obwohl sie überhaupt keine Ahnung haben. Da werden Entscheidungen getroffen, die mit der Realität und der Praxis nichts zu tun haben. Wenn zum Beispiel in Sachsen-Anhalt der Ministerpräsident das zur Chefsache macht und dann den Lehrermangel damit bekämpfen will, indem er die Lehrer einfach eine Stunde länger arbeiten lässt, klingt das

auf den ersten Blick gut. Das ergibt so viele Vollzeit-Äquivalente – so ist der Politiker-Sprech für ein volles Arbeitsvermögen eines Lehrers. Hier geht es nicht um Menschen, hier geht es um Vollzeit-Äquivalente. Und wenn man das subsummiert, was er da ausgerechnet hat, eine Stunde mehr pro Lehrer, das wäre bei mir an meiner Schule ein Lehrer. Aber diese eine Stunde, was soll die bringen? Eine Mathe-Klasse hat in der Regel vier Stunden Mathematik. Wenn der Mathe-Lehrer eine Stunde mehr arbeitet, dann hilft das höchstens bei planmäßigen Unterrichtskürzungen. Ich weiß nicht, wie Sachsen-Anhalt dort aufgestellt ist, dass man das damit hofft, bekämpfen zu können. Und es erzeugt Frust beim Kollegen, gar nicht davon zu reden, dass ich arbeitsrechtliche Bedenken habe. Im Arbeitsvertrag steht exakt drin, wieviel ein Lehrer arbeiten muss. Ich fürchte, man kann nicht einfach per Handstreich das als Lösung hernehmen.

Noch besser sind wir in Sachsen. Dort ist der Landesrechnungshof mit einer Idee gekommen. Wir wissen alle, das ist der Hort der pädagogischen Kompetenz, der Landesrechnungshof. Der möchte gerne die Abminderungsstunden, die die Lehrer haben, einkassieren. Da gewinnt man einmalig fast den Bedarf eines Jahres an zusätzlichen Lehrern.

Barenberg: Sagen Sie uns ganz kurz, was Abminderungsstunden sind?

Wurm: Ein Lehrer muss in Sachsen 26 Stunden arbeiten, Unterrichtsstunden. Die Verpflichtung hat er, vor der Klasse zu stehen.

Allerdings gibt es Aufgaben. Zum Beispiel sind an meiner Schule einige Schüler mit Handicap, die einen zusätzlichen Betreuungsbedarf erfordern. Dafür reicht der Staat Abminderungsstunden aus. Sprich: Ich muss als Lehrer dann nicht mehr 26 Stunden unterrichten, sondern bloß noch 25, und in der einen Stunde kümmere ich mich um den Schüler. Das reicht hinten und vorne nicht, aber immerhin.

Wenn man jetzt an diese Stunden noch ran will, wer kümmert sich dann um meine Schüler mit Handicap? Das machen dann die Lehrer in der Freizeit?

Oder die Schulleiter bekommen auch aus diesem Topf Abminderungsstunden, dass sie ihre Schulleitertätigkeit wahrnehmen. Die will der Landesrechnungshof, so hat er gerechnet, einkassieren. Wer leitet dann die Schule?

Barenberg: Herr Wurm, da sehen Sie noch kein Licht am Ende des Tunnels, wenn es um diese schwierige Frage geht, wie man zu mehr Lehrkräften an Schulen kommen kann, die dringend benötigt werden. Ist das für Sie so etwas wie die Mutter aller Probleme, weil da das Problem im Moment am drängendsten ist? Ohne Lehrer wird überhaupt nichts besser werden?

Wurm: Nein. Ich glaube, die eigentliche Mutter aller Probleme ist, dass wir in Deutschland ein Problem haben mit der Wertschätzung, die wir unseren Lehrern entgegenbringen. Um Gottes Willen, verstehen Sie mich

bitte nicht falsch. Meine Elternschaft wertschätzt schon, was meine Lehrer tagtäglich tun, aber insgesamt gesellschaftlich ist der Lehrer eher nicht so im Fokus. Da gibt es andere Probleme, die drängender scheinen. Solange wie das so ist, werden wir die Probleme nie angehen. Das geht bei der Lehrerausbildung los, wo eigentlich seit Jahren bekannt ist, dass dort Probleme existieren, wenn ich eine gewisse Summe an Studenten jedes Jahr immatrikuliere, die aber nie hinten rauskommen aus dem Studium, weil die Studienbedingungen so sind, dass sie eigentlich Entscheidungen wahrscheinlich machen. Ich könnte jetzt – da könnten wir morgen noch drüber reden – weitere aufzählen und dieses Unattraktive des Lehrerberufes führt dazu, dass wir nicht genug Lehrer bekommen. Warum fragt kein Politiker, warum ist das eigentlich so, wieso bekommen wir nicht hinreichend viele Lehrer. Diese Frage scheint sich keiner zu stellen.

Äußerungen unserer Gesprächspartner geben deren eigene Auffassungen wieder. Der Deutschlandfunk macht sich Äußerungen seiner Gesprächspartner in Interviews und Diskussionen nicht zu eigen.